

Interview mit dem Vorsitzenden des Waldbesitzerverbandes

## Wie geht es dem Wald, Graf Rantzau?

In Schleswig-Holstein erhalten und bewirtschaften über 13.000 Waldbesitzer und ihre Familien mehr als die Hälfte des hiesigen Forstes. Die Forstabteilung der Kammer betreut und berät sie, der Waldbesitzerverband vertritt die Interessen des privaten und körperschaftlichen Waldes. Aktuell geht es dem Wald nicht gut. Trockenheit, Schädlinge und Krankheiten machen ihm zu schaffen. Isa-Maria Kuhn, Landwirtschaftskammer, sprach mit Hans-Caspar Graf zu Rantzau. Er bewirtschaftet auf Pronstorf im Kreis Segeberg neben Ackerland nahezu 400 ha Laubwald und ist der Vorsitzende des Waldbesitzerverbandes Schleswig-Holstein.



Hans-Caspar Graf zu Rantzau vor einem Zukunftsbaum. Von dieser 180 Jahre alten Eiche wird Saatgut gewonnen.

Für den Wald ist es im dritten Jahr in Folge zu trocken. Wie kommt der Forst mit dem Klimawandel zurecht?

**Hans-Caspar Graf zu Rantzau:** In Schleswig-Holstein haben wir, verglichen mit anderen Regionen, Glück, aber auch bei uns haben die Bäume Stress. Je größer die Bäume sind, desto mehr Wasser benötigen sie. Buchen und Fichten sind massiv bedroht. Bei uns

sind diese Baumarten die Hauptbaumarten und daher ist die wirtschaftliche Last groß. Man kann die Bäume nicht dem Klimawandel und dem freien Spiel der Natur überlassen, wie von einigen Menschen gefordert. Der Wald muss umgebaut werden. Im Forst geht es um Nachhaltigkeit. Diese hat drei Säulen: die Wirtschaftlich-

keit, den Umweltgedanken und die sozialen Aspekte. Wir benötigen Bäume, die zum Leistungsträger werden, ohne in Wasserstress zu geraten. Wir müssen jetzt für unsere Enkel nach vorne denken. Aktuell wird durch den Klimawandel Vermögen vernichtet. Wir benötigen also einen Plan, mit biologischen und wirtschaftlich ver-

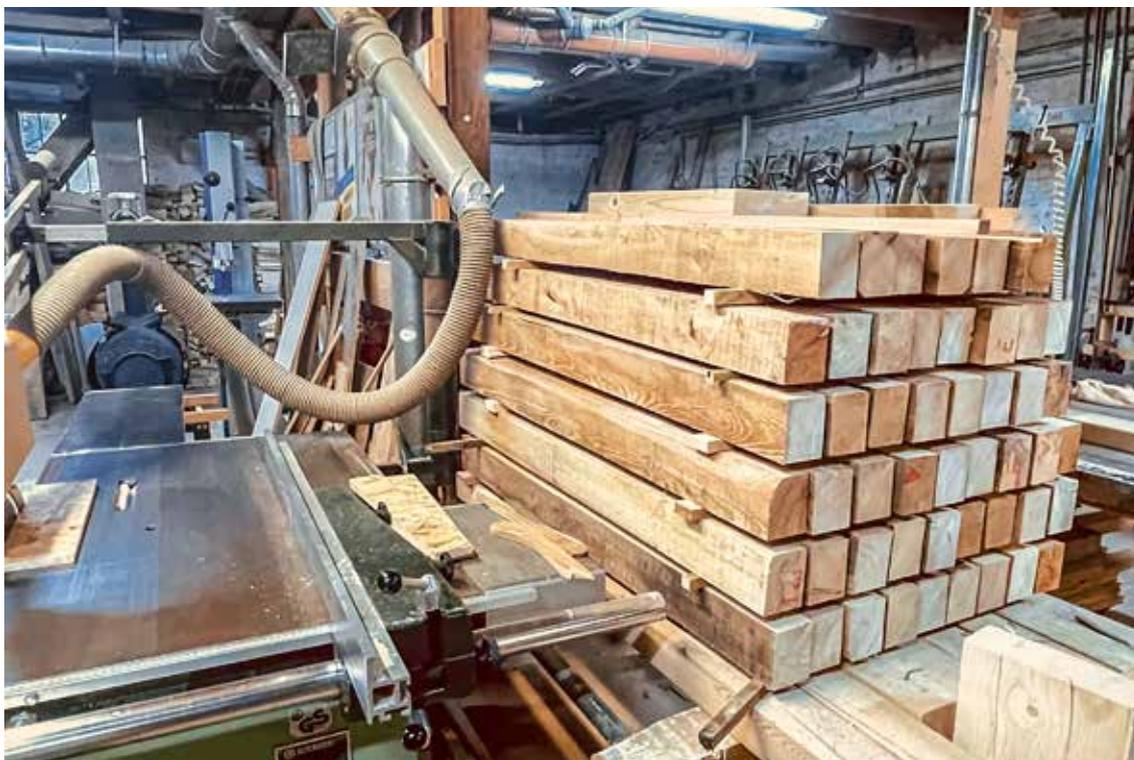
nünftigen Lösungen. Haselsträucher und Birken nützen im Sinne des genannten Nachhaltigkeitsmodells nichts, weil sie nicht das Holz liefern, das von der Wirtschaft nachgefragt wird.

Sie sehen sich als Teil der Lösung im Klimawandel. Der Wald, obwohl in privatem Besitz, kann von jedem Bürger zur Erholung genutzt werden. Er bildet Wasser und bindet CO<sub>2</sub>. Über diese Funktionen hinaus hat er auch noch eine ökologische als Lebensraum und dient der Biodiversität. Sie fordern schon länger, dass diese Leistungen honoriert werden sollten.

Der Wald ist der zentrale Klimaschutz: Das Cluster Forst und Holz bindet mit über 127 Mio. t CO<sub>2</sub> rund 14 % des jährlichen CO<sub>2</sub>-Ausstoßes der deutschen Volkswirtschaft. Allein 8 t CO<sub>2</sub> speichert 1 ha Wald im Durchschnitt pro Jahr. Daher steht die Zahl Acht auch im Mittelpunkt der Kampagne unserer aktuellen Kampagne „Wald ist Klimaschutz“. Politik und Gesellschaft nehmen die enorme CO<sub>2</sub>-Speicherleistung unserer Wälder bislang wie selbstverständlich in Anspruch. Die Leistungen unserer Wälder werden auch bei der nationalen CO<sub>2</sub>-Bilanz völlig selbstverständlich eingerechnet. Wenn die Bundesregierung CO<sub>2</sub>-Immissionen bepreist, ist es nur gerecht, dass auch unsere Senkeleistung des Waldes einen Preis erhält. Wir führen gerade Gespräche darüber, dass wenigstens 4 t der CO<sub>2</sub>-Bindung vergütet werden.

**Welche Honorierung der Klimaleistung hielten Sie für gerecht?**

Ein schlüssiges Modell liegt seit längerem auf dem Tisch und orientiert sich an dem stofflichen Anteil des zuwachsenden Holzes, der nicht energetisch genutzt wird. Demnach wird pro Hektar Wald und Jahr der ab 2021 festgelegte Preis von 25 € für 1 t CO<sub>2</sub> mit 4,5 multipliziert, dies entspricht einer Honorierung von 112,50 € pro Jahr und Hektar. Diese Klimaleistungsprämie steigt mit dem festgelegten Anstieg des CO<sub>2</sub>-Preises auf 55 € im Jahr 2025 auf knapp 250 €/ha und Jahr. Die Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer brauchen ein verlässliches Modell, das



Holz sei ein wunderbarer Rohstoff, stellt Graf Rantzau bei der Vorstellung der gutseigenen Tischlerei am Rande des Interviews fest.



Auf Gut Pronstorf entstehen auch die Waschtische für die Immobilien des Gutes aus heimischem Holz.  
Fotos: Isa-Maria Kuhn

sie in ihren Leistungen für den Klimaschutz kontinuierlich unterstützt und die Existenz der Wälder sichert.

#### Vorher gibt es immerhin die Bundeswaldprämie für zertifizierte Flächen. Ist sie ein guter Anfang?

Die Bundeswaldprämie ist weniger ein guter Anfang als vielmehr eine einmalige Zahlung zur konjunkturellen Unterstützung in Corona- und Waldleidenszeiten. Eine Wiederholung ist nicht vorgesehen.

#### Wie wird diese einmalige Prämie beantragt?

Die unterschriebene Selbstverpflichtungserklärung sendet der

Waldbesitzer an die PEFC-Geschäftsstelle oder den Regionalassistenten. Für Schleswig-Holstein ist das Sebastian Schlag. Die Gebühren betragen 0,18 €/ha und Jahr, für Forstbetriebe unter 50 ha entfallen pauschal 5 €/ha und Jahr. Forstliche Zusammenschlüsse haben die Wahl. Sie können das Modell der „Gemeinschaftlichen Teilnahme“ oder das Modell mit der „FBG als Zwischenstelle“ wählen.

Weitere Informationen finden sich im Internet unter [pefc.de/furwaldbesitzer/ablauf-der-zertifizierung/](http://pefc.de/furwaldbesitzer/ablauf-der-zertifizierung/)

Das Interview führte  
Isa-Maria Kuhn  
Landwirtschaftskammer

Altlasten aus Metall nicht im Wald belassen

## Errichtung und Abbau von Wildschutzzäunen

Aufforstungen müssen fast immer gegen Schäden durch Pflanzenfresser geschützt werden. Bei größeren Flächen sind hierfür forstliche Zäune die beste Möglichkeit. Deren Errichtung ist durch das Waldgesetz gestattet, aber sobald ein Zaun nicht mehr dem Schutz gegen Wild dient, muss dieser wieder abgebaut werden. Dies kostet zwar Zeit und Geld, ist aber zwingend vorgeschrieben.

Junge Bäume sind Nahrung für viele Arten im Wald. Besonders wiederkäuende Schalenwildarten wie Rehe und Hirsche, zum Teil aber auch Hasen und regional Wildkaninchen können daher Anpflanzungen vor allem durch Verbiss der Terminaltriebe stark schädigen. Folgen in ungeschützten Jungwüchsen sind meist das Eingehen vieler Bäume oder zumindest das deutlich verlangsamte Wachstum, aus dem zusätzlich vielstämmige, krumme und geringwertige Bäume entstehen. Selektiver Verbiss an bestimmten Baumarten führt zu einer Verschiebung der Artenzusammensetzung. Ein umfangreicher Ausfall von Jungbäumen in der Kultur lässt tief beästete Restbäume übrig, die ohne die Konkurrenz des Dichtstandes nicht in der gewünschten Weise gerade und feinastig in die Höhe wachsen. Jeder Waldbesitzer sollte daher Interesse daran haben, dass der Nachwuchs seines Waldes ohne wesentliche Schäden, dicht und gesund aufwächst. Insbesondere Kulturen,



Alter Draht oder Litzen führen immer wieder zu schlimmen Tierschicksalen.  
Foto: Torsten Kruse

in die bereits durch Kulturvorbereitung, die Beschaffung von Pflanz- oder Saatgut und für die Pflanzung oder Saat selbst Investitionen vorgenommen wurden, dürfen keinesfalls zur „Wildfütterung“ verkommen. Daher ist auch der Erhalt forstlicher Fördermittel für Aufforstungsprojekte in der Regel an einen Wildschutz gebunden. Dieser Wildschutz ist ebenfalls förderfähig.

#### Wildschutzzäune sind wichtig

Grundsätzlich werden im Wildschutz Maßnahmen des Einzel-

schutzes vom Flächenschutz unterschieden. Einzelschutzmaßnahmen gegen Verbiss können Drahtosen, Wuchshüllen sowie anderer physikalischer, biologischer oder chemischer Terminaltriebschutz sein. Einzelschutz eignet sich aber nur für Projekte, in denen wenige Pflanzen und diese meist für eine kurze Dauer geschützt werden müssen. Daher wird deutlich häufiger ein Flächenschutz errichtet. Hierfür gibt es verschiedene Typen forstüblicher Zäune, vor allem den Pfostenzaun, den Scherenzaun, den Schnellzaun und das Hordengatter. Bis auf Hordengatter, die aus

Holzleisten errichtet werden, bestehen diese Forstzäune oder Wildschutzgatter aus Pfosten aus Holz oder Stahl und Drahtgeflecht, entweder als leichtes Hexagon- oder schwereres Knotengeflecht. Der Einsatz von Hexagongeflecht ist in Höhe und Haltbarkeitsdauer begrenzt, sodass meistens Knotengeflecht mittlerer Stärke in Höhen zwischen 160 und 220 cm gewählt wird. Dieses Geflecht ist robust und hat eine sehr lange Haltbarkeit. Die Lebensdauer eines solchen Zaunes ist daher in der Regel von der Widerstandsfähigkeit der Pfosten bestimmt, sofern keine mechanischen Beschädigungen durch Menschen oder Naturereignisse wie umstürzende Bäume das Drahtgeflecht zerstören.

Jeder Wildschutzzäun soll für die Dauer dicht und aufrecht erhalten werden, die die geschützte Kultur braucht, um aus der Phase der Verbißgefährdung herauszuwachsen – nicht kürzer, aber auch nicht länger. Theoretisch kann ein Zaun auch in der Phase der Gefährdung durch Schälschäden, das heißt Rindenfraß durch Rot- und Damwild, selten Sika- und Muffelwild, einen wirksamen Schutz darstellen. Dies wäre aber ein Zeitraum von mehreren Jahrzehnten. Dadurch würden die Kosten der Zaunreparaturen überdurchschnittlich steigen. Deshalb wird der Schälschutz, sofern notwendig, meistens als Einzelschutz für eine begrenzte Zahl von Zukunftsbäumen durchge-